

"Berg frei!" : Der Touristenverein "Die Naturfreunde" und die Uzwiler Arbeiterkultur

Autor(en): **Heuscher, Stephan E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): - **(2009)**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-882777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Berg frei!»

Der Touristenverein «Die Naturfreunde» und die Uzwiler Arbeiterkultur

Die industrialisierte Gemeinde Uzwil verfügte in der Epoche der beiden Weltkriege über eine der am stärksten entwickelten Arbeiterbewegungen im Kanton St. Gallen. In ihrem Umfeld entstand eine ganze Reihe von sozialdemokratisch orientierten Freizeit- und Sportvereinen. Die 1920 gegründete Ortsgruppe Uzwil des Touristenvereins «Die Naturfreunde» war Teil dieses linksgerichteten Arbeitermilieus. Als Alpinistenverein bildeten die Naturfreunde eine direkte Konkurrenz zum bürgerlich geprägten Schweizerischen Alpen-Club (SAC), der in Uzwil noch heute über eine Sektion verfügt. Neben Sozialdemokraten und Gewerkschaftern fanden sich in ihren Reihen zeitweilig auch Kommunisten. Nach heftigen internen Auseinandersetzungen wurden diese 1953 landesweit aus dem Naturfreundeverband ausgeschlossen. Generell verlor die politische Ausrichtung des Vereins vor dem Hintergrund des wachsenden Wohlstandes nach dem Zweiten Weltkrieg an Bedeutung. Die Integration in die bürgerliche Gesellschaft zahlte sich aus in Form von Fördergeldern der Bundesbehörden und der Sport-Toto-Gesellschaft. Andererseits verlor der Verein mit der Preisgabe seiner angestammten Weltanschauung einen wesentlichen Teil seiner Daseinsberechtigung. Die Folge war ein fortgesetzter Mitgliederverlust. Entgegen dem allgemeinen Trend zur Auflösung der Arbeitermilieus blühte der Verein in den 1970er Jahren nochmals auf. Zu verdanken war dieser Erfolg einer Neuorientierung an der damals populären Umwelt- und Naturschutzbewegung. Die Ortsgruppe Uzwil war aber zu sehr vom Image eines Wandervereins für ältere Leute geprägt, als dass sie eine langfristige Trendwende geschafft hätte. 2002 löste sie sich nach langem Niedergang auf.

Stephan E. Heuscher

Arbeiter gründen einen Bergsportverein

Am 21. November 1920 versammelte sich in der ehemaligen Uzwiler Wirtschaft zum Sternen eine Gruppe junger Arbeiter in der Absicht, einen Bergsportverein zu gründen. Dieser sollte das Wandern, das Klettern und das Skifahren pflegen und Orts-

gruppe des internationalen Touristenvereins «Die Naturfreunde» sein. Die Gründungsversammlung kam zustande auf Initiative von Karl Eugster, August Näf und Walter Frei. Die drei Arbeiter stammten ursprünglich von Herisau bzw. von St. Gallen und waren bereits dort Mitglieder der örtlichen Naturfreunde-Sektionen gewesen. Inzwischen lebten und arbeiteten sie in Uzwil und beabsichtigten, dem Verband auch im Untertoggenburg Verbreitung zu verschaffen. Eine grosse Zahl von Anhängern der Nachbarsektionen wohnte dem Anlass bei, und ein gewisser «Genosse A. Würmli» von Zürich referierte als Vertreter des Verbandsvorstandes über Zwecke und Ziele der Naturfreunde. Er stiess damit bei den Anwesenden auf offene Ohren. Elf Männer – oder besser gesagt Burschen – traten dem Verein bei und wählten Walter Frei zum ersten «Obmann».

Keine Freude an der Gründung hatte der Präsident der Uzwiler Sektion des Schweizerischen Alpen-Clubs (SAC), der sich gleichfalls unter den Gästen befand. Die SAC-Sektion war am 24. März 1920 ins Leben gerufen worden, also lediglich acht Monate vor der Naturfreunde-Ortsgruppe. Es erstaunt daher nicht, dass der rührige SAC-Präsident die Gründung eines «zweiten Touristenclubs am Ort» gänzlich unnötig fand und diese Meinung im Verlaufe der Versammlung entschieden zum Ausdruck brachte. Die gegenteilige Auffassung der Arbeiter wurde ihm jedoch «klipp und klar» dargelegt, wie es im entsprechenden Protokolleintrag heisst.

Für den Historiker stellt sich damit die Frage, warum in einer Gemeinde wie Uzwil, die 1920 lediglich 6500 Einwohner zählte, gleich zwei konkurrierende Alpinistenvereine entstehen konnten. Es wird zu zeigen sein, dass hinter der kaum weltbewegenden Vereinsgeschichte der Naturfreunde wesentliche gesellschaftliche und politische Entwicklungen verborgen sind.

Die Naturfreundebewegung entstand in Wien

Der Touristenverein «Die Naturfreunde» wurde 1895 in Wien, der Hauptstadt der österreichisch-ungarischen Monarchie gegründet. Die Initiatoren, allesamt Sozialisten, kämpften für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiterschicht. Sie waren der Meinung, diese könne nur gelingen, wenn die Arbeiter gebildet und körperlich gestärkt würden. Durch die Bewegung in der freien Natur sollten die Arbeiterfamilien Kraft schöpfen und durch das Geniessen ihrer Schönheit geistig und seelisch bereichert werden. Alkohol- und Tabakkonsum waren demgemäss verpönt. Bis Mitte der 1970er



Bergtour der Naturfreunde Ortsgruppe Uzwil auf den Säntis, 1927. Die Gruppe posiert vor der Wetterwarte, die damals noch einsam auf dem Gipfel stand. Die Säntis-Schwebbahn eröffnete den Betrieb erst 1935.

Jahre wurden in den Naturfreundehäusern generell keine alkoholischen Getränke ausgeschenkt, obwohl die Mehrheit der Gäste keineswegs «Abstinenzler» waren.

Die Naturfreunde standen im Umfeld der damals auch in bürgerlichen Kreisen populären Lebensreformbewegung. Diese stellte ein Gegenkonzept dar zur rasch wachsenden Welt der Industriestädte mit ihren als gesundheitsschädigend angesehenen Einflüssen. Durch die Rückkehr zu einer naturnahen Lebensweise, dem Konsum möglichst unverfälschter Lebensmittel, durch Sonnenbaden und sportliche Betätigung im Freien sollte der moderne Mensch gesund und zu sich selbst finden. Die Ziele der idealistischen Gründer des Naturfreundeverbandes gingen jedoch noch weiter. Die Aktivitäten des Vereins waren lediglich eines von vielen Elementen, die zur «Befreiung der proletarischen Klasse vom kapitalistischen Joch» führen sollten. Daher erfanden die Initianten den typischen Naturfreunde-Vereinsgruss «Berg frei!» in Abwandlung des in bürgerlichen Kreisen gebräuchlichen «Berg heil!».

Das Interesse für den Alpinismus entsprang grundsätzlich weder der Arbeiterbewegung noch den lebensreformerischen Kreisen des frühen 20. Jahrhunderts. Es setzte vielmehr bereits im 18. Jahrhundert mit dem Beginn der Aufklärung ein. Die Alpenwelt, bis dahin als unwirtlicher, bedrohlicher Raum wahrgenommen, wandelte sich zum Gegenstand wissenschaftlichen Interesses und sportlicher Herausforderung. Damit war die Grundlage geschaffen für die bürgerliche «Eroberung» der Alpen und den eindrücklichen Aufstieg des Schweizer Bergtourismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ein wichtiger



Alpinistengruppe der Naturfreunde Uzwil auf dem Glärnisch-Gletscher, am 24. August 1930. Für einmal übernachteten die sozialdemokratischen Arbeiter-Bergsteiger in der Glärnischhütte des bürgerlichen SAC. Sie hätten trotzdem gut geschlafen, vermeldete der Tourenbericht!

Teil dieses Aufbruches stellte die Gründung des Schweizerischen Alpen-Clubs im Jahre 1863 dar.

Obwohl der SAC an und für sich ein weltanschaulich neutraler Verein war und ist, gehörten seine Mitglieder bis weit über den Zweiten Weltkrieg hinaus bürgerlichen Gesellschaftskreisen an. Das national-liberale Bekenntnis und die geistige Nähe zum Freisinn als staatstragender Kraft waren für die SAC-Mitglieder selbstverständlich. Sie bedurften keiner speziellen Erwähnung in den Vereinsstatuten. Der unverhohlene Stolz auf den 1848 gegründeten Bundesstaat kam in dieser Haltung zum Ausdruck. Die sozialdemokratisch-gewerkschaftlich orientierten Naturfreunde stellten daher mehr dar als lediglich ein konkurrierender Bergsportverein. Im Kern der Sache ging es um gesellschaftliche und weltanschauliche Gegensätze, die im frühen 20. Jahrhundert mit aller Schärfe hervortraten.

Ferdinand Bednarz gründet Ortsgruppen

Nachdem der Naturfreundeverein zunächst zehn Jahre auf die Stadt Wien beschränkt geblieben war, kam es 1905 in München und in Zürich zur Gründung von zwei weiteren Ortsgruppen: Die Bewegung wurde international. Initiant des Zürcher Vereins war der aus Ungarn stammende Schriftsetzer Ferdinand Bednarz, der 1903 als Wandergeselle in die Schweiz gekommen war. Er führte einen eigentlichen Gründungsfeldzug an. In dessen Verlauf entstanden schwergewichtig in der Deutschschweiz in rascher Folge neue Sektionen.

Bald gab es kaum mehr eine industrialisierte Ortschaft, in der die Naturfreunde nicht Fuss gefasst hätten. Die Ortsgruppen Luzern und Bern entstanden noch 1905. Basel, Biel, Winterthur, Chur und St. Gallen folgten 1906. Mit Bad Ragaz (1907), Schaffhausen und Arbon (1908) sowie Pfäffikon, Uster und Rorschach (1909–1913) drang die Bewegung auch in kleinere Industrie-Ortschaften vor. In der näheren Umgebung des Toggenburgs entstand zuerst die Ortsgruppe Herisau (1912), dann folgten Uzwil (1920), Flawil (1924) sowie Gossau und Wil. Das Gründungsjahr der letzten beiden ist nicht bekannt. Sie dürften jedoch ebenfalls in den 1920er Jahren ins Leben gerufen worden sein. Flawil gehörte ursprünglich zum Einzugsbereich der Ortsgruppe Uzwil. Erst 1924 trennten sich die beiden Sektionen einvernehmlich und blieben einander in den folgenden Jahrzehnten freundschaftlich verbunden. Über Sektionen verfügten auch Ebnat-Kappel (1929), Sulgen-Kradolf (1937) und Lichtensteig (1948).



Die Schweizer Ortsgruppen waren zunächst in einem «Westgau» und einem «Ostgau» unter der direkten Führung der Wiener Verbandszentrale organisiert. Erst 1925 erfolgte die Gründung eines eigenständigen Landesverbandes. Dieser stand unter der Leitung der Ortsgruppe Zürich, die als mitgliederstärkste Sektion die Funktion eines Vororts erfüllte. Die Ortsgruppen waren in Bezirken zusammengefasst. Die Ostschweiz bildete den 5., später den 10. Verbandsbezirk, zu dem auch die Ortsgruppe Uzwil gehörte. Vorort des Ostschweizer Bezirks war zunächst St. Gallen, das 1930 von Uzwil und 1933 von Herisau abgelöst wurde. Ein zweites Mal übernahm Uzwil 1942 bis 1946 die Vorortsfunktion.

Ein Verein von und für Fabrikarbeiter

Die Uzwiler Naturfreunde bildeten zunächst einen sehr kleinen Verein. Zwischen 1924 und 1927 schwankte der Mitgliederbestand zwischen 18 und 26 Personen. Die grosse Mehrheit arbeitete in der Uzwiler Maschinenindustrie: bei der Firma Bühler, dem führenden Hersteller von industriellen Mühlenanlagen, und bei der Firma Benninger, die sich mit Textilveredlungsmaschinen einen Namen machte. Schlosser, Giesser, Heizer, Kernmacher oder Maschinenzeichner lauteten die gängigen Berufsbezeichnungen. Es war eine ausgesprochen junge, selbstbewusste Generation von Fabrikarbeitern, die sich anschickte, die Gestaltung ihrer knappen Freizeit selbst an die Hand zu nehmen. Zwischen 16 und 20 Jahren lag das Alter der überwiegenden Zahl der frühen Mitglieder. Wie das Beispiel eines gewissen Gottfried Schmid zeigt, hatten nicht alle Väter Freude an der neuen Freizeitbetätigung ihrer minderjährigen Söhne. Bereits nach einem Vierteljahr musste Schmid den Austritt erklären «teils des Vaters, teils der Schule wegen».

Anfänglich machten in der Ortsgruppe Uzwil nur Männer mit, obwohl die Statuten grundsätzlich auch weibliche Mitgliedschaften vorsahen. Die erste Frau, Berta Frei, wurde am 17. Mai 1923 einstimmig als Mitglied aufgenommen. Auch danach bildeten die Frauen während Jahrzehnten eine stille Minderheit. Als «Anschlussmitglieder» bezeichnet, stiessen sie meist als Ehefrauen, Schwestern, Töchter oder Cousinen von

Briefkopf der Naturfreunde Uzwil, wie er in den 1930er Jahren Verwendung fand. In der Mitte das Vereinslogo des internationalen Verbandes. Es wurde vom späteren österreichischen Bundespräsidenten Karl Renner (1870–1950) entworfen, einem der Mitbegründer der Bewegung: verschlungene Hände als Symbol der Solidarität unter der Arbeiterschaft, dazu Blüten und eine Bergkette im Hintergrund.

männlichen Mitgliedern zum Verein und bezahlten lediglich den halben Jahresbeitrag. Dass eine alleinstehende, jüngere Frau von sich aus die Mitgliedschaft gesucht hätte, war zu jener Zeit kaum denkbar. Ein solches Ansinnen hätte wohl als unschicklich gegolten. So wurde die Entwicklung der Naturfreunde Uzwil bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs ausschliesslich von männlichen «Vollmitgliedern» bestimmt. Erst 1948 erhielt der Verein mit Erika Lenggenhager-Küenzli seine erste Kassierin und 1955 mit Helen Maurer die erste Aktuarin. Frauen auf dem Präsidentensessel gab es in jüngster Zeit. Heidi Näf stand dem Verein 1986 bis 1990 vor und Rosa Weber 1990 bis 2002.

Präsidenten und Präsidentinnen der Naturfreunde-Ortsgruppe Uzwil

1920–1925	Walter Frei	1952–1954	Oskar Herzog
1925–1928	Jakob Bleiker	1954/55	August Keller
1928/29	Walter Brunner	1955–1975	Josef Bürgler
1929–1938	Adolf Hausammann	1975–1978	Hans Tschus
1939–1948	August Keller	1978–1986	Hans Bühler
1948–1950	Walter Dietrich	1986–1990	Heidi Näf
1950–1952	Willi Lenggenhager	1990–2002	Rosa Weber



Weibliche Mitglieder der Naturfreunde-Ortsgruppe Uzwil vor der Pension Untertrübsee im Skigebiet Engelberg, Ostern 1947. Ein mehrtägiger Skiausflug in die Innerschweiz war für die Arbeiterfrauen zu jener Zeit ein seltenes und unvergessliches Erlebnis.

Der geringe Stellenwert der Frauen steht in einem anderen Licht, wenn man die Verhältnisse beim SAC zum Vergleich heranzieht. Dort waren Frauen während über hundert Jahren von der Mitgliedschaft ausgeschlossen! Deshalb gründeten sie 1918 einen separaten Schweizerischen Frauenalpenclub, der allerdings vom Stammverein eher belächelt wurde. Erst 1980 erfolgte die Fusion der beiden Verbände und damit die Gleichstellung der Frauen im bürgerlichen Alpinismus.

Notlage während der Weltwirtschaftskrise

In welch einfachen Verhältnissen Arbeiterfamilien in der Zwischenkriegszeit lebten, versetzt den heutigen Betrachter immer wieder in Erstaunen. Zwar herrschte unter den Angestellten der Firmen Bühler und Benninger keine Not. Der finanzielle Rahmen steckte der Freizeitgestaltung jedoch enge Grenzen. Selbst der bescheidene Vereinsbeitrag von 8 Franken pro Jahr bot anfänglich Anlass zu einiger Diskussion. Manche Mitglieder waren nämlich nicht ohne weiteres in der Lage, diese Summe auf einmal zu berappen. Um ihnen entgegenzukommen, beschloss die Vereinsversammlung 1920, dass es möglich sein sollte, den Beitrag in zwei Raten à 4 Franken zu begleichen.

Um die Vereinskasse aufzubessern, liessen sich die Arbeiter einiges einfallen. So handelte die Naturfreunde-Ortsgruppe Uzwil 1924 bis 1931 mit Kochfett namens «Glaro». 1925/26 wurden 166 kg im Gesamtwert von Fr. 514.60 abgesetzt. Die Bezirkskasse erhielt 20 und die Sektion 10 Rappen pro Kilogramm. Ebenfalls 10 Rappen gingen als Entschädigung an Präsident Jakob Bleiker, der für den Handel zuständig war. 1928 scheint der Verkauf etwas stagniert zu haben. Um ihn anzukurbeln, wies Bleiker darauf hin, dass «das Fett ziemlich viel Buttergehalt besitze».¹

Mit dem Einbruch der Weltwirtschaftskrise, die 1929 von den USA ausging und 1931 auch die Schweiz erfasste, verstärkten sich die Probleme der Arbeiterschicht. Die weit verbreitete Arbeitslosigkeit beeinträchtigte das Vereinsleben nachhaltig. Viele Betroffene vergruben sich in den eigenen vier Wänden, aus Angst, ihre Mittellosigkeit könnte zum Dorfgespräch werden. Vereinspräsident Adolf Hausammann stellte im Rückblick auf das Jahr 1931 einen merklichen Rückgang der Tourentätigkeit und erhebliche Schwierigkeiten bei der Mitgliederwerbung fest: «Die Gründe dazu sind zum grössten Teil auf die anhaltende Krise und die dadurch entstehende Arbeitslosigkeit zurückzuführen. Die Zeiten sind ernst genug, um einen jeden zum Nachdenken



Wanderung auf die Streckwies beim Sämtisersee, um 1928. Schuhe mit genagelten Sohlen, die knielangen Wollsocken über die Alltagshosen hinaufgezogen, ein gewöhnliches Hemd und ein alter Kittel, so gingen die Naturfreunde zu Berg. Richtige Bergausrüstung gab es noch kaum und wenn, dann war sie für die Arbeiter-Alpinisten zu teuer.

zu veranlassen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse an der Jahreswende sind Besorgnis erregend. Doch so düster die Aussichten auch sind, wollen wir den Mut nicht sinken lassen. Im Gegenteil, erst recht wollen wir zusammenhalten und vorwärtsschreiten.»²

Für die meisten Mitglieder war an die Beschaffung einer Bergausrüstung kaum zu denken. Auch das Materialdepot der Ortsgruppe Uzwil war spartanisch ausgestattet. 1920 verfügte die Sektion über ein einziges Sicherungsseil aus Hanf. Dieses war lediglich ausgeliehen worden von der verbandseigenen Genossenschaft Zentraldepot. Die später als «Sporthaus» bezeichnete Einrichtung mit Hauptsitz in Zürich versorgte Ortsgruppen und Einzelmitglieder zu günstigen Preisen mit Bergsportartikeln. 1921 beschaffte die Sektion Uzwil nach reiflicher Erwägung einen ersten Eispickel für 15 Franken. Dieser diente dem ganzen Verein und konnte für 50 Rappen pro Tag gemietet werden. 1925 besaßen die Uzwiler dann immerhin einen zweiten Pickel und ein neues 30-Meter-Hanfseil. Im selben Jahr beschlossen sie die Anschaffung des ersten Paares Steigeisen. Die Begehung eines Gletschers war unter diesen Umständen eine mehr als abenteuerliche Angelegenheit: Der Tourenleiter ging mit Pickel und Steigeisen voran und hatte Schritt für Schritt Stufen ins Eis zu schlagen. Die ihm am Seil folgenden Kameraden konnten nicht anders, als peinlich genau in seinen Tritten zu gehen, andernfalls drohte die Seilschaft in die Tiefe gerissen zu werden.

Einen Hinweis auf den bescheidenen Lebensstandard geben auch die Fotos, welche diesen Text illustrieren. Sie entstammen drei Fotoalben aus dem Archiv der Naturfreunde Uzwil. Die

«Hallo Radio Gampen!»: Hüttenleben in der Gampenhütte auf der Fuchsackerhöhe bei Degersheim, um 1925. Die Kopfhörer weisen darauf hin, dass die Naturfreunde Radio hörten. Im Hintergrund ist der urtümliche Empfänger mit Röhrentechnik zu erkennen. Das Radio war damals der letzte technische Schrei. 1921 von den USA ausgehend, trat es 1924 seinen Siegeszug in der Schweiz an und erfreute sich auch unter der Arbeiterschaft ungeheurer Popularität. In Uzwil existierte in den 1930er Jahren gar eine Vereinigung der Arbeiter-Radiohörer. Die Mitglieder bastelten selber Empfänger und wetteiferten im Empfang möglichst weit entfernter Sender.



zahlreichen Aufnahmen könnten nun zum Schluss verleiten, das Fotografieren sei bereits in der Zwischenkriegszeit ein verbreitetes Hobby gewesen. Dem ist aber nicht so! Fotoapparate galten in den 1920er Jahren noch als exklusive Geräte, deren Besitz Bewunderung auslöste. Unter den Naturfreunden war Jakob Schweizer einer der wenigen, die einen einfachen Apparat besaßen. Nachdem er dessen Bedienung anlässlich einer Vereinsversammlung eingehend erklärt hatte, stellte er ihn ab 1924 zur Dokumentation von Vereinstouren bereitwillig zur Verfügung.

1929 schenkte dann Ortsgruppenkassier Hermann Meier – ein finanziell offenbar besser gestelltes Mitglied – der Sektion einen Fotoapparat im Wert von 45 Franken. Das als wertvoll angesehene Gerät wurde beim Vereinsmaterialwart deponiert und konnte von den Mitgliedern ausgeliehen werden. Mit aller Sorgfalt und Respekt behandelt, leistete es bis zum Zweiten Weltkrieg gute Dienste. In den 1940er Jahren verbreiteten sich allerdings nach und nach private Fotoapparate. Der Vereinsvorstand stellte 1949 fest, dass das vereinseigene Gerät schon seit einigen Jahren nicht mehr benutzt worden sei. Die an Sparsamkeit gewöhnten Mitglieder beschlossen darauf, es nach Möglichkeit zu verkaufen. Tatsächlich gelang es, dafür 15 Franken zu lösen, ein willkommener Zustupf in die Vereinskasse.

Der Sozialismus als einigendes Band

Die internationale Bewegung der Naturfreunde war eine pointiert linke Organisation mit sozialdemokratisch-gewerkschaftlichem Selbstverständnis. Diese weltanschauliche Ausrichtung tritt auch aus den Unterlagen der Ortsgruppe Uzwil hervor. Bis 1948 wird darin für die Vereinsmitglieder ziemlich konsequent der sozialistische Ausdruck «Genossen» verwendet. Präsident Jakob Bleiker brachte 1926 zum Ausdruck, wodurch sich die Existenz der Naturfreunde als separater Alpinistenverband rechtfertigte: «Auf dieser [Berg-]Tour empfand man so recht... eine gewisse Zusammengehörigkeit der arbeitenden Klasse im Bewusstsein, als Naturfreunde für einige kurze Tage das Alltagsleben hinter sich zu haben... Ist dies nicht ein Stück Leben für Proletarier?... Wir sind ja Naturfreunde innerhalb der arbeitenden Klasse und dies erfüllt uns mit Stolz. Wir sind reicher als alle Reichen und niemand kann uns diese geistigen Reichtümer stehlen. Sorgen wir dafür, dass unter der proletarischen Klasse recht viele unsre Naturfreundebewegung verstehen lernen und mithelfen am grossen Werk der brüderlichen Vereinigung.»³



Themenwagen der Naturfreunde-Ortsgruppe am Uzwiler 1.-Mai-Umzug, um 1947. Das Zelt sollte wohl die damals einsetzenden ersten Ferienreisen der Arbeiterfamilien symbolisieren. Neben den Naturfreundehäusern bildete das Campieren eine weitere, für Arbeiterfamilien erschwingliche Art des Reisens. «Berg frei!» war der offizielle Vereinsgruss der Naturfreunde.

Zunächst zeichneten sich die Uzwiler Naturfreunde indes durch ein verhältnismässig lockeres Verhältnis zum Sozialismus aus. Nicht alles, was in den Statuten des Landesverbandes geschrieben stand, wurde auf lokaler Ebene heiss gegessen. Diese unverkrampfte Einstellung hielt bis 1928 an und lag wohl auch im jugendlichen Alter der Mitglieder begründet. Die Uzwiler Naturfreunde waren 1920 junge, unbekümmerte Burschen, die in erster Linie Bergtouren ausführen wollten. Im Verlaufe der zwanziger Jahre reiften sie jedoch heran. Als junge Familienväter erkannten sie die Problematik der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse und wandten sich verstärkt der sozialdemokratisch-gewerkschaftlichen Bewegung zu.

Anzeichen dieser Wende ist die erstmalige Beteiligung der Naturfreunde-Ortsgruppe an den Uzwiler 1.-Mai-Feiern von 1929. An diesem traditionellen Arbeiterfeiertag legte die Uzwiler Arbeiterschaft seit 1896 die Arbeit nieder, obwohl der 1. Mai im Kanton St. Gallen kein gesetzlicher Feiertag ist. Ein Demonstrationsumzug durch die drei Uzwiler Ortschaften und eine Abendfeier im Schweizerhofsaal demonstrierten die Stärke der Arbeiterschaft. Höhepunkt bildete das Jahr 1932, als der Maiumzug rund 900 Teilnehmende zählte. Selbst die viel grössere Stadt St. Gallen brachte es damals nur auf 1800 Demonstrierende. Für die Naturfreunde war die Beteiligung Ehrensache. Brauch war, dass sie als geschlossene Gruppe mitmarschierten. Dabei trugen sie ihre volle Bergmontur, um mit Stolz auf ihre Vereinszugehörigkeit hinzuweisen.

«...unter den roten Fahnen mit verbrüdeten Händen weitermarschiert...!»

Adolf Hausammann, 1929 bis 1938 Präsident der Naturfreunde Uzwil, liebte es, den Sozialismus mit schwärmerischen Worten zu zelebrieren: «Das Proletariat aller Länder ist von der Arbeitslosigkeit betroffen und es kämpft die Menschheit um die Aufrichtung einer neuen Ordnung und wir als Naturfreunde wollen mitwirken am Aufbau einer neuen Zeit... Werbet mit nimmermüdem Eifer für unsere Bewegung. Nehmt sie mit, die Werktätigen des Volkes, hinaus in Wald und Flur, hinauf auf lichte Höhen. Begeistert sie nach der Devise: Hört ihr den Ruf erschallen, ihr all, die uns nicht verstehn? Auch euch wird unser Tun gefallen, zieht ihr mit uns auf Bergeshöhn. Wer einmal droben nur gestanden und seinen Blick gesenkt ins Tal, den ziehts mit unsichtbaren Banden, hin zu den Bergen in das All. Und darum unter den roten Fahnen, mit verbrüdeten Händen weitermarschiert unter dem Zeichen und Symbole unserer Bewegung: Berg frei!»⁴

Die stramme Einordnung in die linke Weltanschauung liess die Anhängerschaft der Uzwiler Naturfreunde deutlich anwachsen. Zwischen 1926 und 1933 erhöhte sich die Mitgliederzahl von 18 auf 52 Personen, um sich anschliessend im Zeichen der schweren Wirtschaftskrise zu stabilisieren. Ein zweiter Aufschwung fand zwischen 1937 und 1947 statt, als die Zahl der Anhänger bei etwas besserer Wirtschaftslage von 54 auf 90 wuchs.

Die Weltanschauung wurde genau geprüft

Der Beitritt zu den Naturfreunden geschah nicht einfach durch Anmeldung beim Vorstand. Vielmehr hatten die Beitrittswilligen bei einer Vereinsversammlung persönlich anwesend zu sein. Nachdem sie vorgestellt worden waren, stimmten die Mitglieder mit offenem Handmehr darüber ab, ob sie dem Beitrittsbegehren stattgeben wollten oder nicht. Leute, die niemand kannte oder deren politische Gesinnung fragwürdig erschien, hatten keine Chance, im Verein mitzutun. Die persönliche Anwesenheit wurde 1928 auf Antrag von «Genosse» Ernst Strubgar verbindlich in die Sektionstatuten aufgenommen und recht konsequent eingehalten. Einem gewissen Arnold Roth, der 1935 beitreten wollte, die Monatsversammlung aber nicht besuchte, wurde schriftlich mitgeteilt, dass sein Gesuch erst behandelt werde, wenn er sich zeige.

Hauptversammlung 1935 der Naturfreunde Uzwil im Restaurant Freihof. Im Anschluss an die statutarischen Geschäfte leisteten sich die Arbeiter erstmals ein gemeinsames Nachtessen. Schweinsvoren mit Kartoffelstock und Salat für einen Franken fünfzig galt damals als Festschmaus!



Zweck dieser Übung bildete die Wahrung der weltanschaulichen Geschlossenheit des Vereins, ein Ziel, das auf den Leipziger Beschlüssen des internationalen Naturfreunde-Verbandes von 1923 beruhte. Die Delegierten hatten in Leipzig bestimmt, dass die Ortsgruppen grundsätzlich keine Mitglieder bürgerlicher Parteien aufnehmen durften. Personen, die weder parteipolitisch noch gewerkschaftlich organisiert waren, wurden hingegen toleriert, wenn auch nicht besonders gern gesehen. Die Ortsgruppen hatten dafür zu sorgen, dass sich diese möglichst rasch in die Arbeiterbewegung einordneten. Die Wahl in Vereinsfunktionen blieb Leuten vorbehalten, die entweder Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei oder der roten Gewerkschaften waren.

Heisse Diskussionen um Organisationszwang

Die einschränkenden Bestimmungen dieses so genannten Organisationszwanges waren bereits in der Zwischenkriegszeit umstritten. Die Befürworter fürchteten eine ideologische Unterwanderung durch das bürgerliche Lager. Sie hätten die Bestimmungen lieber noch strenger gehandhabt. Neumitglieder hätten dann schon beim Beitritt ihr Partei- oder Gewerkschaftsbüchlein vorweisen müssen. Namentlich die Uzwiler Metallarbeitergewerkschaft übte in diesem Sinne zeitweilig auf die Naturfreunde-Ortsgruppe Druck aus. Demgegenüber argumentierten die Gegner, dass der Verband niemals zu einer Massenorganisation heranwachsen könne, wenn die Beitrittsbedingungen allzu restriktiv gestaltet würden. Sie waren bereit, auch nichtorganisierte Leute aufzunehmen, mit dem Ziel, diese im Laufe der Zeit für Partei oder Gewerkschaft zu gewinnen.

Auch in Uzwil gingen die Wogen der Diskussion mehr als einmal hoch. Im Frühjahr 1928 stellte derselbe Ernst Strub den Antrag, künftig nur noch Partei- oder Gewerkschaftsmitglieder aufzunehmen. Ihm wurde von der Mehrheit der Anwesenden zwar sogleich widersprochen. Landläufige Meinung war, man «könne nicht so straff vorgehen». Die Angelegenheit schien jedoch brisant genug, um an der folgenden Monatsversammlung nochmals zur Diskussion gestellt zu werden. Nach stürmischer Aussprache lehnten die Uzwiler am 4. Mai 1928 den strikten Organisationszwang ab. Es sollten weiterhin die Leipziger Beschlüsse gelten, die auch den Beitritt politisch neutraler Personen zuließen. Diese sollten sich jedoch innert eines Jahres Partei oder Gewerkschaft anschliessen. Im Rückblick mahnte Präsident Walter Brunner die Mitglieder zur Besonnenheit: «Ich

möchte... allen Mitgliedern sagen, dass der Friede innerhalb der Arbeitersportvereinigung nur aufrecht erhalten bleibt, wenn man sich strengster Neutralität befleissigt und einander nur als den Naturfreund betrachtet und nicht den Angehörigen der andern Partei, und wo es soweit kommt, will man es mit Absicht und es ist um den Frieden geschehen. Und Frieden und Einigkeit brauchen wir, um vorwärts zu kommen.»⁵

Industrialisierung und gesellschaftlicher Wandel

Der markante Aufschwung der Textil- und der Maschinenindustrie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts veränderte die Zusammensetzung der Uzwiler Bevölkerung nachhaltig. Während der Stellenwert der bäuerlichen Lebenswelt im Abnehmen begriffen war, schwang sich das protestantisch-liberale Bürgertum zur gesellschaftlich dominierenden Schicht auf. Erfolg in gewerblicher und industrieller Tätigkeit verlieh den Bürgerfamilien materiellen Wohlstand. In allen öffentlichen Belangen gaben sie den Ton an dank einer Vielzahl von Vereinen und der Freisinnig-Demokratischen Partei als Vertreterin auf der politischen Ebene.

Die grosse Masse der Arbeiterfamilien und die zahlreiche katholisch-konservativ orientierte Bevölkerung lebte hingegen lange Zeit am Rande der Gesellschaft. Ihr Einfluss auf die Öffentlichkeit blieb gering. Deshalb entwickelten sie sich gegen

Bergtour der Naturfreunde Uzwil auf Säntis und Altmann, am 21./22. Juli 1923. Der Aufstieg erfolgte über die heute nur noch selten begangene Chammdalen-Route. Im Hintergrund der Säntis-Gipfel mit dem alten Berggasthaus.



Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu Sondergesellschaften, für die die Historiker den Begriff «Milieu» geprägt haben. Man spricht von einem katholischen Milieu und einem sozialdemokratisch-gewerkschaftlichen Arbeitermilieu.

Wie beim Bürgertum entstand im Kreise dieser Milieus eine grosse Zahl von Vereinen und Institutionen, die auf die Bedürfnisse der jeweiligen Bevölkerungsgruppe ausgerichtet waren. So gab es in Uzwil mindestens zwanzig verschiedene katholische Vereine, von der Katholischen Abstinentenliga bis zum Katholischen Turnverein Edelweiss. Katholische Kinder wurden im konfessionellen Caritasheim St. Theresia geboren (heute Klinik Marienfried), das gleich gegenüber der katholischen Kirche lag. Wuchsen sie heran, so besuchten sie katholische Schulen. Günstige Einkäufe tätigen konnten katholische Familien in der christlich-sozialen Konsumgenossenschaft Konkordia, und ihr politisches Sprachrohr war die Konservative Volkspartei. Kurz gesagt: Von der Geburt bis zum Tod waren Katholiken von einer weitgehend in sich geschlossenen Lebenswelt umgeben. Für Kontakte zu anderen gesellschaftlichen Gruppen bestand kaum eine Notwendigkeit.

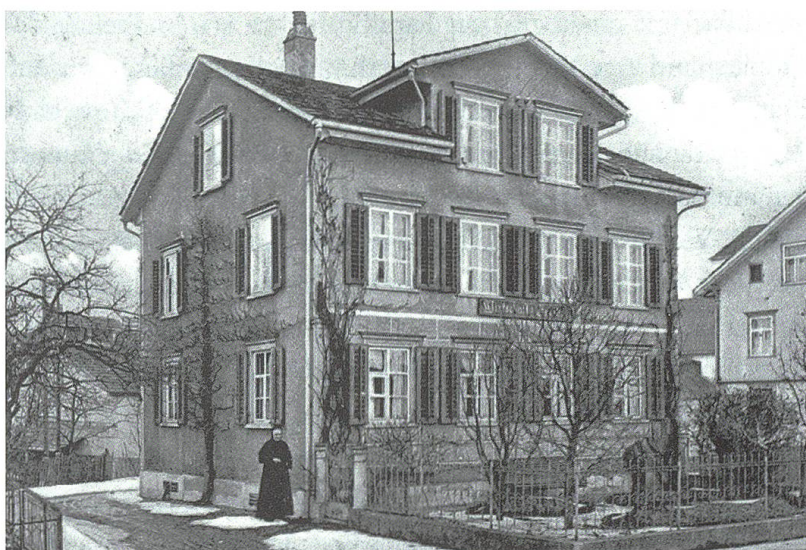
Mitglieder der Naturfreunde Uzwil am Ostschweizer Arbeitersportfest 1921 auf dem Winzenberg bei Oberrindal. Das sozialdemokratische Arbeitermilieu schuf sich eigene Sportverbände, die nichts mit der bürgerlichen Sportwelt zu tun haben wollten. Auf separaten Turnfesten blieben die Arbeitersportler unter sich.



In Uzwil entsteht ein Arbeitermilieu

Auch das sozialdemokratisch-gewerkschaftliche Arbeitermilieu bildete eine gegen aussen abgeschottete Lebenswelt. In der Abgrenzung vom Bürgertum und vom Katholizismus gewann die links orientierte Arbeiterschaft an Zusammenhalt und Selbstbewusstsein. Dank der gemeinsamen Identität fühlte sie sich stark. Ab 1880 entstanden in Uzwil mehrere typische Arbeitervereine. Der Arbeiterturnverein SATUS und der heute noch bestehende Arbeiterradfahrerverein ATB Uzwil sind die bekanntesten Beispiele. Daneben gab es aber auch einen Arbeitermännerchor, einen Arbeiterschützenverein, einen Sozialistischen Abstinentenbund, ein Arbeiter-Jugendorchester, einen Arbeiter-Schachclub sowie die sozialistische Jugendorganisation «Rote Falken». Sozialdemokratisch orientierte Familien kauften überwiegend im Konsumverein Uzwil ein, ihre Berufsinteressen vertraten die roten Gewerkschaften, und auf der politischen Ebene war für sie die örtliche Sektion der Sozialdemokratischen Partei aktiv.

Die 1920 gegründeten Naturfreunde bildeten ein wesentliches Element dieses Milieus, das nach dem Landesstreik von 1918 rasch an Einfluss gewann. In den 30er bis 50er Jahren des 20. Jahrhunderts stand das Arbeitermilieu in höchster Blüte. Das «rote Uzwil» verfügte damals nach der Stadt St. Gallen über eine der vielfältigsten Arbeiterbewegungen im Kanton. Der Zusammenhalt unter den Arbeitervereinen war überaus stark. Vor allem mit den Radfahrern, zum Teil auch mit den Turnern pflegten die Naturfreunde engen Kontakt. Dabei stand die Organisation von gemeinsamen Festanlässen im Vordergrund. Sogenannte Unterhaltungsabende erfreuten sich vor der Verbreitung



Ehemalige Wirtschaft zum Freihof in Uzwil, um 1914. Die einfache Gaststätte diente den Naturfreunden 1920 bis 1942 als Versammlungsort. Danach trafen sie sich im ehemaligen Restaurant Schäfli. Dieses lag am Rande des Fabrikgeländes der Firma Bühler schräg gegenüber der heutigen Gaststätte gleichen Namens.

Frühjahrszusammenkunft 1938 der ostschweizerischen Naturfreunde-Ortsgruppen auf dem Nollen. Gemeinsames Picknick und Spiele stärkten Freundschaft und Zusammenhalt unter den Arbeitern. Politische Reden schworen sie auf die Ziele des Sozialismus ein.



des Fernsehens grösster Beliebtheit. Die Vereine traten dabei mit allerlei artistischen und schauspielerischen Produktionen hervor, in der Absicht, mit den Einnahmen aus Eintritten und Konsumation ihre Vereinskasse zu füllen.

Gestaltete sich das Verhältnis der Naturfreunde zu den Arbeitervereinen freundschaftlich eng, so ist das Verhältnis zum bürgerlichen Konkurrenzverein, dem SAC Uzwil, als distanziert zu bezeichnen. Die beiden Bergsportvereine am Ort taten einander zwar nichts zu Leid. In der schwierigen Zeit der 30er Jahre gingen sie sich aber konsequent aus dem Weg. Zwischen 1929 und 1945 ist kein einziger Kontakt in den schriftlichen Unterlagen belegt. Die beiden Vereine hatten sich schlicht nichts zu sagen, da ihre Mitglieder zwar in der gleichen Ortschaft, aber in weitgehend voneinander getrennten Welten lebten.

Die Naturfreunde waren eine grosse Familie

Die Naturfreunde waren in der Zwischenkriegszeit vergleichbar mit einer grossen Familie. Jeden ersten Freitag des Monats fand eine Vereinsversammlung statt. An dieser wurden Bergtouren besprochen und die statutarischen Geschäfte behandelt. An den übrigen Freitagen trafen sich die Mitglieder zum so genannten Vereinshock, welcher der Pflege der Kameradschaft diente. Vereinsaustritte galten als ernste Angelegenheit. Sofern sie nicht durch berufliche oder familiäre Umstände begründet waren, nahm der Vorstand häufig mit den Austrittswilligen Rücksprache. Ziel war, sie nach Möglichkeit vom Verlassen des Vereins abzuhalten.

Auf Bezirksebene fanden jedes Frühjahr und jeden Herbst Zusammenkünfte der Mitglieder aller Ostschweizer Ortsgruppen statt. Das Treffen von Menschen aus derselben sozialen



Landeszusammenkunft des schweizerischen Naturfreundeverbandes, 1928. Über tausend Arbeiter-Alpinisten begaben sich per Schiff von Zürich nach Rapperswil, um in Form einer «Weihestunde» den Abschluss des zweitägigen Treffens zu feiern. Mit derartigen Massenaufmärschen suchte die rote Arbeiterbewegung ihre Stärke zu demonstrieren.

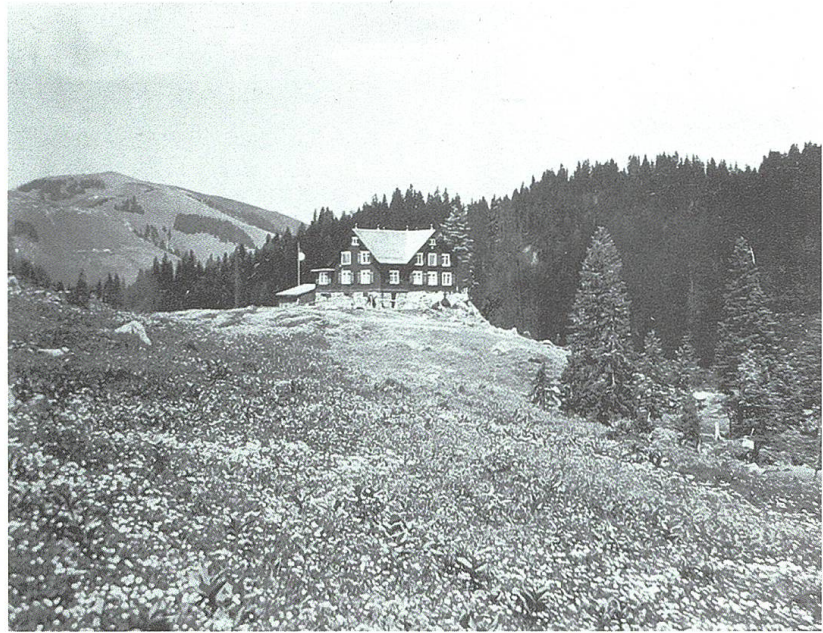
Schicht in einem weiteren geographischen Rahmen diente nicht zuletzt der Pflege des proletarischen Bewusstseins; die Bezirkszusammenkünfte trugen unübersehbar den Aspekt einer Arbeiter-Landsgemeinde. In noch verstärktem Mass gilt dies für die jährlichen schweizerischen Landeszusammenkünfte. Die nationalen Treffen wurden von den Uzwilern allerdings eher selten besucht, da sie meist mit kostspieligen Reisen verbunden waren.

Auf grosses Interesse stiessen hingegen die internationalen Naturfreundetreffen. Diese fanden wiederholt im Dreiländereck des Bodenseeraumes statt und waren somit auch für die Uzwiler gut erreichbar. Die Zurschaustellung der Solidarität unter der Arbeiterschaft unterschiedlicher Länder stellte ein zentrales Anliegen der organisierten Linken dar. Sie sollte eine Gegenkraft bilden zum Nationalismus und Militarismus jener Zeit. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Deutschen Reich (1933) und der Austrofaschisten in Österreich (1934) wurde die Naturfreundebewegung in diesen beiden Ländern zerschlagen. In der Folge wechselte die Verbandszentrale von Wien nach Zürich, wo sie bis 1988 verblieb. Die internationalen Naturfreundetreffen wurden bis 1939 in den verbliebenen demokratischen Staaten (Frankreich, Tschechoslowakei, Schweiz) durchgeführt und mit Kriegsausbruch eingestellt. Erst 1946 konnte die Tradition wieder aufgenommen werden.

«...heraus aus Maschinengetöse, Rauch und Staubgewirbel...!»

Erster Zweck der Naturfreunde bildete das Organisieren von gemeinschaftlichen Wanderungen und Bergtouren. Der Verein verfolgte dabei eine eigene Philosophie, mit der er sich vom kon-

Naturfreundehaus Schwägälp, um 1931. Das 1912 erstellte «Säntishaus» war eines von fünf Häusern, die dem Landesverband selbst gehörten. 1931 wurde es zum Ferienheim mit 120 Schlafplätzen ausgebaut. Unterhalt und administrative Verwaltung oblagen bis in die 1970er Jahre der Ortsgruppe Herisau. Nachdem der Landesverband die Verwaltung an sich gerissen und den Herisauern nur noch den Unterhalt überlassen hatte, löste sich die Ortsgruppe Herisau 1988 auf. Der Landesverband sah sich in der Folge gezwungen, das Haus für militärische Zwecke an den Bund zu verkaufen.



kurrierenden SAC zu unterscheiden suchte. Die Naturfreunde verstanden sich als stärker auf den Breitenalpinismus ausgerichteter Verein. Gerne demonstrierten sie eine ausgeprägte Abneigung gegen alles, was mit leistungsorientierten Aktivitäten oder gar mit eigentlichen Wettkämpfen zu tun hatte. Wandern war mehr angesagt als anspruchsvolle Hochtouren und ergeizige «Gipfelstürmerei». Eine Episode kurz vor dem Zweiten Weltkrieg mag diese Einstellung demonstrieren: 1939 organisierte der Skiclub Uzwil ein Wettlaufen auf den Säntis. Die Uzwiler Naturfreunde, zum Mitmachen bei dieser Stafette eingeladen, lehnten die Teilnahme jedoch ab, «da wir ja keine Rekorde wollen, sondern mehr Fühlungnahme mit der Natur». Sehr schön wird die Philosophie auch anhand des Standorts der Naturfreundehäuser sichtbar. Diese befinden sich im Allgemeinen auf 1200 bis 1600 Metern über Meer, d. h. auf der Stufe der Alpen. Die SAC-Hütten wurden hingegen mehrheitlich in der felsigen Region von über 2000 Metern gebaut und bilden Ausgangspunkt für technisch anspruchsvollere Hochgebirgstouren.

Dies heisst jedoch nicht, dass die Naturfreunde Anstrengungen gescheut hätten. Im Gegenteil! Aufgrund ihrer knappen Finanzen beschränkten sie die Benützung öffentlicher Verkehrsmittel auf das notwendige Minimum. Dafür absolvierten sie eigentliche «Gewalttouren», die sie an den Rand der körperlichen Leistungsfähigkeit führten. Häufig fuhren die weniger bemittelten Mitglieder mit dem Velo ins Appenzellerland oder ins obere Toggenburg. Dort trafen sie auf die Kameraden, welche per Eisenbahn und Postauto anreisten. Zusammen führten

sie sodann eine mehrstündige Bergwanderung aus und radelten anschliessend wieder aus eigener Kraft nach Uzwil zurück. Treffpunkt für Wanderungen ins Toggenburg war vielfach die reformierte Kirche Oberuzwil. Da die Bahnfahrt über Wil etwas umständlich ist, sparten sich die Naturfreunde das Fahrgeld und begaben sich zu Fuss nach Bazenheid, um erst dort den Zug Richtung Wattwil zu besteigen.

«Golden leuchtete das Abendrot über Speer und Mattstock...»

In der manchmal etwas ungelenken Sprache des Arbeiters, dafür mit umso stärkerer Inbrunst verlieh Präsident Jakob Bleiker an der Hauptversammlung 1926 seiner Begeisterung für den Alpinismus Ausdruck: «Was die Natur uns bietet, kann kein Mensch richtig erfassen. Vergleiche diese Pfingsttour [1925] bei herrlicher Witterung, wo wir von Nesslau den Aufstieg nach der Amdener Höhe abends vollführten. In matter Dämmerung begann die Nacht hereinzubrechen. Golden leuchtete das Abendrot über Speer und Mattstock, um langsam im purpurnen Rot zu verbleichen. Als Silhouetten vom Firnament deutlich abgegrenzt sieht man jede kleinste Zacke, die so manchem Naturfreund und geübten Bergsteiger die Nerven anspricht [und] zu neuem Gelingen ermuntert. Ruhig und sachte steigt der Mond auf und beginnt seine Laufbahn. Er sendet seine milden Strahlen in jeden Winkel, dem einsamen Wanderer, dem frohen Bergsteiger den richtigen Weg erleuchtend. Frohe Jauchzer und Herdengeläute in stiller Nacht. Frage den Wanderer: Sind dies nicht heilige, erbauende Stunden?»⁶

Ein häufig benutzter Treffpunkt für Vereinstouren war auch das Bad Buchen in Oberuzwil. Bereits die allererste Wanderung vom 27. Februar 1921 hatte dort ihren Ausgangspunkt. Zu Fuss ging es via Magdenau hinauf auf die Fuchsackerhöhe oberhalb Degersheim, wo «abgekocht» wurde, wie man damals sagte. Das heisst, die Teilnehmer bereiteten auf offenem Feuer Suppe und «Makronen» zu und waren sichtlich stolz auf ihre improvisierten Kochkünste. Der schriftliche Tourenbericht hält jedenfalls fest, dass dieser «Mittagsschmaus... besser schmeckte als manchem Protzen die teuersten Leckerbissen.»⁷ Nach dem Mittagsschmaus ging es weiter via Hochwacht auf den Sitz oberhalb Schwellbrunn und anschliessend über Herisau zurück nach Uzwil. Grob geschätzt kam die zurückgelegte Strecke einem Marathon (42,4 Kilometer) gleich, wobei die Wanderer aber zusätzlich noch einige Höhenmeter zu absolvieren hatten!



Holztag auf der Gampenhütte, 1925. 1924 bis 1940 mietete die Naturfreunde-Ortsgruppe Flawil im Gebiet Gampen auf der Fuchsackerhöhe bei Degersheim ein altes Bauernhaus. Die bescheidene Unterkunft diente auch der befreundeten Ortsgruppe Uzwil als Skihütte. Der Fuchsacker war der eigentliche Skihausberg der beiden Sektionen.

Skifahren entwickelt sich zum Massensport

Die zweite Sportart, welche bei den Naturfreunden ausgeübt wurde, war das Skifahren. Zunächst von eher untergeordneter Bedeutung, wandelte es sich in den 1940er Jahren zur eigentlichen Attraktion im Vereinsleben. Das in jener Zeit zu beobachtende Wachstum der Mitgliederzahlen ist wesentlich auf die verstärkte Pflege dieser winterlichen Disziplin zurückzuführen; das Skifahren entwickelte sich allmählich zum Massensport. Technisch gesehen stand es in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg allerdings noch in den Anfängen. Richtige Skischuhe gab es keine. Gefahren wurde mit festen Strassenschuhen, die knapp über die Knöchel reichten. Die Ski waren aus Holz gefertigt und verfügten weder über Skispitzen noch über Metallkanten. Ebenso unbekannt waren Sicherheitsbindungen. Die Schuhe wurden mit Lederriemen und Kabelzug auf den Ski fixiert. Die Fersen blieben frei beweglich, was einige Anforderungen an die Fahrtechnik stellte.

Zum ersten Mal in den Vereinsunterlagen erwähnt ist das Skifahren an Silvester/Neujahr 1921/22. Damals begaben sich sieben Uzwiler Naturfreunde zwecks Pflege des Skisports auf die Schwägälp. Im Winter 1927/28 beschaffte die Ortsgruppe dann ein Skilehrbuch. Das Werk stiess auf grosses Interesse, so dass die Mitglieder trotz knappen Finanzen den notwendigen Anschaffungskredit bewilligten. Erst 1929 begannen Landes- und Bezirksverband mit dem Aufbau eines Kurswesens für Winter- und Sommeralpinismus. «Genosse» Ernst Furrer – bei den Uzwilern ein Ass auf den Ski – nahm daran teil und gab die erworbenen Kenntnisse im Rahmen von Ortsgruppen-Skikursen an die Vereinskameradinnen und -kameraden weiter.

«...und sie nahmen noch eins, bevor sie gingen!» Einweihung der Naturfreunde hütte Gampen am 14. September 1924. Im Rahmen einer Bezirkszusammenkunft nahmen alle Ostschweizer Naturfreunde-Ortsgruppen an diesem Anlass teil. Entgegen der Abstinenz-Philosophie der Naturfreunde bewegung wurden dabei auch alkoholische Getränke genossen.





Skitour der Uzwiler Naturfreunde auf den Schilt oberhalb Glarus, Neujahr 1935. Übernachtet wurde im 1919 errichteten und heute noch bestehenden Naturfreundehaus Fronalp, das der Ortsgruppe Zürich gehört. Mit entsprechender Fahrtechnik liess sich auch mit Holzski prima fahren.

Die Skikurse bestanden aus einem «Trockenskikurs», der jeweils im Spätherbst im «Reigenlokal» der beiden Uzwiler Radfahrervereinigungen (Arbeiter-Touringbund und Schweiz. Radfahrerbund) stattfand. Das theoretische Rüstzeug konnte sodann im Verlaufe mehrerer sonntäglicher Skitage an den Hängen des nahen Eppenbergs und des Wildbergs umgesetzt werden. Eigentlicher Skihausberg war jedoch die Fuchsackerhöhe bei Degersheim. Die befreundete Nachbarsektion Flawil hatte dort 1924 bis 1940 ein altes Bauernhaus als Skihütte gemietet, die so genannte «Gampenhütte». Als die Flawiler nicht mehr bereit waren, dieses finanzielle Risiko zu tragen, mieteten die Uzwiler in den vierziger Jahren selber eine Unterkunft auf dem Fuchsacker. Dass sie ihr Skigebiet jeweils in Form einer Skiwanderung von Oberuzwil nach Degersheim erreichten, versteht sich von selbst. Für die Benutzung von Bahn und Postauto war kein Geld vorhanden. Klar ist auch, dass es auf dem Fuchsacker noch keinen Skilift gab. Pisten entstanden, indem die Sportler nach jeder Abfahrt mit angeschnallten Ski den Hügel hochtappten.

Skirennen galten als «Rekordschinderei»

Der Ostschweizer Verbandsbezirk führte ab den dreissiger Jahren jeden Winter zwei Bezirksskitage durch. Diese fanden für die westlich gelegenen Ortsgruppen wie Uzwil häufig auf dem Tanzboden bei Ebnat-Kappel statt. Die Treffen trugen zunächst eher den Charakter eines gemütlichen Beisammenseins im Sinne einer «Ski-Chilbi». Bald schon wurde aus dem Kreise der Mitglieder jedoch der Wunsch nach Durchführung von

Skirennen geäussert. Dieses Bedürfnis kollidierte allerdings mit der Vereinsphilosophie der Naturfreunde, die gegen jegliches Leistungsdenken eingestellt war. 1932 lehnte die Delegiertenversammlung des Bezirksverbandes einen Antrag der Ortsgruppe Flawil auf Durchführung von Wettkämpfen nach kontroverser Diskussion ab. Man nahm damit in Kauf, gegenüber dem SATUS, der solche Veranstaltungen zulies, ins Hintertreffen zu geraten.

In Uzwil waren die Meinungen geteilt. Eine knappe Mehrheit zeigte sich gegenüber Rennveranstaltungen aufgeschlossen. Präsident Adolf Hausammann äusserte sich hingegen noch Anfang 1933 ablehnend und meinte: «...ohne Rekordschinderei erlebt man die grösseren Freuden in der Winterpracht.»⁸ Dieses präsidentale Wort kümmerte die Mitglieder jedoch wenig. Eine Fotografie zeigt eine Gruppe Uzwiler anlässlich der Osterskitour 1932 mit auf der Brust angehefteten Startnummern. Insgeheim wurde also bereits um die Wette gefahren. Unter dem Druck der Basis besann sich auch der Verband bald eines Besseren. 1934 wurden am Bezirksskitreffen auf dem Fuchsacker erstmals Skirennen durchgeführt: Ausgeschrieben waren die Disziplinen Abfahrt und Slalom.

Die Uzwiler packte nun das Rennfieber. Am 16. Februar 1936 fand das «1. grandiose Ortsgruppen-Skirennen» mit Start in der Bisacht ob Bichwil statt. In den folgenden Jahren bildete diese Veranstaltung immer den Abschluss des Ortsgruppen-Skikurses. Anlässlich der vierten Durchführung 1939 wurde erstmals um einen Wanderpokal gekämpft. Nachdem die Skikurse und Skitage bedingt durch den Zweiten Weltkrieg zeitweise ausgefallen waren, wurde die Tradition 1945 wieder aufgenommen.

Mitglieder der Naturfreunde-Ortsgruppe Uzwil beteiligten sich an Ostern 1932 an einem kleinen Skirennen bei der Am-dener Tscherwaldhütte. Solche Veranstaltungen waren gemäss der Vereinsphilosophie des Naturfreunde-Landesverbandes bis 1934 verpönt. Die Arbeiter sollten die Berge geniessen und sich nicht – wie in der kapitalistischen Arbeitswelt – einem leistungsorientierten Druck aussetzen.



Um die Veranstaltung attraktiver zu gestalten, überreichte der Vereinsvorstand den drei Erstplatzierten 1948 Gold-, Silber- und Bronzemedailles. Dieser harmlose Spass stiess einigen Mitgliedern allerdings sauer auf. Ein gewisser Toni Lehner rügte den Medaillensegen mit markigen Sätzen. Er meinte, das sei ja «wie an einer Olympiade», eine Charakterisierung, die durchaus negativ gemeint war im Sinne einer dekadenten bürgerlichen Veranstaltung. Lehner gehörte jedoch zu einer Minderheit. In der Abstimmung sprachen sich 17 Mitglieder für und lediglich 10 gegen die Beibehaltung der Siegerehrung im olympischen Stil aus.

Kurze Blüte der Partei der Arbeit

Bei all dieser sportlichen Betätigung traten die politischen Anliegen nie in den Hintergrund. Die Naturfreunde nahmen für die sozialdemokratische Ausrichtung sogar finanzielle Nachteile in Kauf. Der Landesverband erhielt nämlich keine Fördergelder aus der Kasse der 1938 gegründeten Sport-Toto-Gesellschaft. Diese war bürgerlich dominiert und dementsprechend nicht bereit, eine linksgerichtete Organisation zu unterstützen. Ebenso blieb den Naturfreunden die rechtliche Anerkennung durch den Schweizerischen Landesverband für Leibesübungen versagt. Diese hätte die Voraussetzung gebildet für die Ausrichtung von Bundessubventionen unter dem Titel «Jugend und Sport». Ein entsprechendes, 1947 gestelltes Gesuch wurde ausdrücklich abgelehnt.

Die Zurückweisung lag namentlich darin begründet, dass nicht wenige Naturfreunde gesinnungsmässig zum Kommunismus neigten. Vor allem Zürich – die grösste Verbandssektion

Skitreffen des Ostschweizer Naturfreundeverbandes auf dem Tanzboden, 1932. Die Hänge oberhalb Ebnat-Kappel bildeten ein beliebtes Skigebiet, in dem mehrmals Arbeiter-Skitage stattfanden. In der Ortschaft Ebnat-Kappel bestand ab 1929 auch eine Naturfreunde-Ortsgruppe.



– segelte einen prononciert linken Kurs. Nach dem bundesrätlichen Verbot der Kommunistischen Partei der Schweiz (1940) nahmen die Kommunisten 1944 einen zweiten Anlauf und gründeten die Partei der Arbeit (PdA). Wie in anderen Landes- teilen erlangte diese auch im Kanton St. Gallen für kurze Zeit eine gewisse Bedeutung. 1945 nahm die St. Galler PdA erstmals an Grossratswahlen teil. In 5 der damals 14 Wahlbezirke stellte sie eigene Listen auf. Es gelang ihr, 4 Mandate zu erobern, 3 im Kantonshauptort und eines in Rorschach.

Im Untertoggenburg verpasste sie den Einzug ins Kantonsparlament zwar klar. Sie erreichte aber immerhin 119 Stimmen, wovon 75 in Flawil und 27 in Uzwil. Auch wenn sich in diesen Zahlen einige Protestwähler verbergen dürften, so ist doch davon auszugehen, dass die Kommunisten in den beiden industrialisierten Untertoggenburger Gemeinden über einige Anhänger verfügten. Unter den drei Männern, die 1945 im Untertoggenburg für die PdA kandidierten, finden sich keine Uzwiler. Vielmehr handelte es sich um einen Handlungsreisenden aus der Stadt St. Gallen sowie zwei Flawiler Textilarbeiter.⁹

Der Zulauf unter die Fahnen der PdA nahm bald ab. Die Errichtung kommunistischer Regime in den Ostblockstaaten diskreditierte die Partei in den Augen der Schweizer Öffentlichkeit. Auf Kantonsebene halbierte sich ihre Wählerschaft in den Grossratswahlen 1948. Einzig in der Stadt St. Gallen vermochte sie ein Mandat zu halten. Im Untertoggenburg waren noch 68 Wähler – davon 36 in Flawil und 20 in Uzwil – bereit, ihren Parolen zu folgen. Danach verschwand die Partei aus der politischen Landschaft des Kantons. Im Bezirk Untertoggenburg trat die PdA

Ehemaliges Naturfreundehaus Seegüetli beim Schwendisee oberhalb Unterwasser, um 1931. Das im Besitz der Ortsgruppe Winterthur stehende Haus wurde 1963 erweitert und musste 1974 einem grosszügig konzipierten Neubau weichen. 1992 wurde das neue Naturfreundehaus an Privatleute verkauft, die es als Seminarhotel weiterführen.



1948 mit fünf Kandidaten an. Unter diesen finden sich nun zwei Namen, die auch in den Protokollen der Naturfreunde Uzwil einige Male als Mitglieder erwähnt werden, und zwar handelt es sich um die beiden Metallarbeiter Albert Brunner und Willy Meyer.¹⁰ In den Vereinsunterlagen ebenfalls als Kommunisten bezeichnet werden Willi Lenggenhager, welcher der Ortsgruppe Uzwil 1950 bis 1952 als Präsident vorstand, sowie Armin Tüscher und das Ehepaar Schellenberg.¹¹

Tief greifender weltanschaulicher Wandel

Vor dem Hintergrund des Kalten Krieges begann in den 1950er Jahren eine landesweite Kampagne der sozialen Ausgrenzung von Personen, die der kommunistischen Gesinnung verdächtigt wurden. In diese Entwicklung war auch der schweizerische Naturfreundeverband eingebunden. In den Jahren 1949 bis 1953 schwächte er das richtungsweisende sozialdemokratische Bekenntnis deutlich ab und eliminierte kommunistisch gesinnte Personen rigoros aus den eigenen Reihen. Dieser Vorgang verlief nicht ohne schwerwiegende innere Spannungen, die auch auf der Ebene von Ortsgruppen wie Uzwil zu spüren waren.

1949 veranstaltete der Zentralvorstand eine Urabstimmung mit dem Ziel, den kompromittierenden Begriff «Sozialismus» aus den Statuten zu streichen. Das erforderliche qualifizierte Mehr von 75 Prozent der abgegebenen Stimmen wurde jedoch verpasst. Grosse links stehende Ortsgruppen in städtischen Verhältnissen – allen voran Zürich – gaben den Ausschlag. Der Naturfreundeverband zeigte sich tief gespalten zwischen Sozialdemokratie und Kommunismus. Meinungsführer unter den



Pfingst-Tour vom 7. bis 9. Juni 1924 auf die Fronalp und den Schilt (Kt. Glarus). Das Naturfreundehaus Fronalp war über die Festtage «genagelt» voll. Da 170 Gäste nicht auf 140 Nachtlagern Platz fanden, hatten die Uzwiler in der Gaststube auf Bänken und Tischen zu nächtigen.¹⁴

Uzwiler Naturfreunden wie Gustav Keller bedauerten die Ablehnung lebhaft. Die Uzwiler sprachen sich am 2. September 1949 mit 24 zu 6 Stimmen bei drei Enthaltungen für die Streichung des Begriffs aus. Uzwil distanzierte sich also im Prinzip von linksextremen Strömungen. Warum die Ortsgruppe im darauf folgenden Jahr mit Willi Lenggenhager trotzdem einen bekennenden Kommunisten zum Präsidenten wählte, geht leider nicht aus den Protokollen hervor. Zu vermuten ist, dass die Mitglieder in ihm in erster Linie den bewährten Vereinskameraden sahen und nicht so sehr die politisch engagierte Persönlichkeit.

Nach dem Scheitern der Statutenrevision suchte der Landesverband die erklärten Kommunisten wenigstens aus Funktionärsposten zu drängen, ein Entscheid, der von der Delegiertenversammlung 1951 nach heftigen Wortgefechten bestätigt wurde. Zahlreiche Ortsgruppen sprachen sich gar für den generellen Ausschluss politisch missliebiger Mitglieder aus. Dazu kam es zwar nicht. Durch die Verlegung des Vorortes vom links stehenden Zürich zum gemässigten Bern vollzog der Verband jedoch eine vollständige Neubesetzung der leitenden Organe.

In Uzwil sprachen sich am 2. Februar 1951 neun Mitglieder gegen den Ausschluss von Kommunisten aus Vereinsämtern aus. Vier weitere Mitglieder wollten die Stimmabgabe auf Antrag von Gustav Keller dem Delegierten der Ortsgruppe überlassen. Die Meinung war, dass man die «Politisiererei» im Verein ablehne und sich mehr um die Kameradschaft kümmern sollte. Die Angelegenheit war insofern von grosser Brisanz, als der Delegierte niemand anders war als Ortsgruppen-Präsident Willi Lenggenhager, der selbst als Kommunist galt. Selbstverständlich war es den Uzwilern unmöglich, ihren Vorsitzenden mit der Annahme eines Antrages zu betrauen, der sich gegen ihn selbst gerichtet hätte. Gustav Kellers Antrag auf Stimmfreigabe bedeutete demnach nichts anderes als ein verhülltes Misstrauensvotum gegen Lenggenhager.

Erstaunlicherweise vermochte sich Lenggenhager noch bis zur Hauptversammlung vom November 1952 an der Spitze der Ortsgruppe zu halten. Erst dann erklärte er seinen Rücktritt. Mit ihm zusammen trat beinahe der gesamte Vorstand zurück; eine eigentliche Wachablösung fand statt. Gemässigte Leute wie der neue Präsident Oskar Herzog kamen ans Ruder. Herzog erklärte schon zu Beginn, dass er die Wahl zum Obmann nur annehme «unter der Bedingung, dass er keine Parteipolitik machen müsse». Zum Vizepräsidenten erkoren die Uzwiler Lenggenhagers Kontrahenten Gustav Keller.

Kommunisten aus dem Verein ausgeschlossen

In den 1953 angenommenen Statuten des Landesverbandes bekannten sich die Naturfreunde erstmals ausdrücklich zur Demokratie. Das Ziel einer sozialen Umgestaltung der Gesellschaft blieb zwar bestehen. Dieser Wandel wurde von da an jedoch als langfristig angelegter, demokratischer Prozess verstanden. Zusammen mit den neuen Statuten erliess der Verband ein Reglement, das den Ausschluss von PdA-Sympathisanten erlaubte und das Vorgehen im Detail regelte. Dieser Entwicklung vermochte sich die Ortsgruppe Uzwil nicht mehr zu entziehen. Nach heftigen Diskussionen beschloss die Hauptversammlung vom 28. November 1953, auch in der Ortsgruppe «aufzuräumen». Sechs Mitglieder, die der kommunistischen Gesinnung verdächtigt wurden, hatten den Verein zu verlassen: der ehemalige Ortsgruppen-Obmann Willi Lenggenhager, Albert Brunner und Willy Meyer, die 1948 auf der PdA-Wahlliste für den Grossen Rat kandidiert hatten, sowie Armin Tüscher und das Ehepaar Schellenberg.

Die sechs Ausgeschlossenen rekurrirten gegen diesen Entscheid bei der Geschäftsleitung des Landesverbandes. Da ihnen keine Gelegenheit geboten worden war, sich zu rechtfertigen – sie hatten keine schriftliche Einladung zur Hauptversammlung erhalten, – sah sich die Landesleitung vorschriftsgemäss gezwungen, die Rekurse gutzuheissen. Genosse Welti von der Landesleitung begab sich am 26. Februar 1954 nach Uzwil, um dem Ortsgruppenvorstand den Entscheid zu erklären. Auf Antrag von Gustav Keller fiel darauf der Beschluss, die Hauptver-



Naturfreunde hütte auf der Streckwies unweit des Säntisersees, 1930. Die Hütte wurde von der Ortsgruppe St. Gallen ab 1921/22 jeweils im Winterhalbjahr als Skihütte gemietet. Im Sommer diente sie einem Geisshirten als Unterkunft. Die St. Galler besitzen noch heute in unmittelbarer Nähe die Tannhütte.

sammlung zu wiederholen und diesmal reglementarisch korrekt vorzugehen.

Am 7. Mai 1954 stand das heikle Thema erneut auf der Traktandenliste. Der Wichtigkeit des Anlasses entsprechend, hatte sich ein Gast eingefunden, Bruno Savio, ein Vertreter des Kantonalvorstandes. Drei der sechs Ausgeschlossenen hatten inzwischen in der stärker links stehenden Sektion Hinwil im Zürcher Oberland Aufnahme gefunden. Willi Lenggenhager war gar gänzlich aus der Naturfreundebewegung ausgetreten. Am Verbleib in der Ortsgruppe interessiert waren somit nur Willy Meyer und Albert Brunner. Meyer rechtfertigte sich, indem er darauf hinwies, «dass er Kommunist sei aus Überzeugung, aber als Mensch persönlich ihm man nichts nachtragen könne». Präsident Oskar Herzog und Gustav Keller bestätigten zwar seine persönliche Integrität, wiesen hingegen mit aller Deutlichkeit darauf hin, «dass nicht er, sondern seine Gesinnung der Bewegung schade».

Danach äusserte sich der Vertreter des Kantonalverbandes. Er bedauerte, «dass es immer wieder Ausschlüsse gebe wegen der PdA. Leider seien aber die Statuten so gemacht worden wegen der Subvention vom Sport-Toto. Auch PdA-Mitglieder seien gute Naturfreunde gewesen, so wie es jetzt auch noch schlechte gebe unter den übrigen. Politik sollte überhaupt nicht betrieben werden in unsern Ortsgruppen, sei es kommunistisch oder sozialistisch.» Diesem auf Ausgleich bedachten Votum trat Gustav Keller sogleich entgegen. «...nicht unsere Ortsgruppen-Mitglieder seien gegen die PdA, sondern die PdA sei gegen unsere Bewegung.»¹², zeigte er sich überzeugt. Damit waren die Fronten endgültig verhärtet. Die Angeschuldigten Meier und Brunner erklärten unverzüglich ihren Austritt und verliessen verärgert das Versammlungslokal.

Integration in die bürgerliche Gesellschaft

Nach diesen Jahren des weltanschaulichen Wandels bildeten die Naturfreunde in sozialer Hinsicht zwar immer noch einen Arbeiterverein. Der Stellenwert des politischen Bekenntnisses – einst Motivation für die Gründung eines separaten Alpinistenvereins – nahm hingegen rasch ab. Die nach 1945 einsetzende Hochkonjunktur gewährte auch der werktätigen Bevölkerung wachsenden Wohlstand. Die Fundamente des angestammten säbelrasselnden Sozialismus wurden dadurch in Frage gestellt.

Die daraus folgende Integration des Arbeitermilieus in die bürgerliche Gesellschaft zeigte sich an vielen Kleinigkeiten. So

wich bei den Uzwiler Naturfreunden die sozialistische Anrede «Genossinnen und Genossen» 1949 dem neutraleren «Kolleginnen und Kollegen». Auch das Verhältnis zum Schweizerischen Alpen-Club entspannte sich. 1945 lud der SAC Uzwil die Naturfreunde zur Feier seines 25-jährigen Bestehens ein, eine Geste von einigem symbolischem Gehalt. Tatsächlich nahm der Naturfreunde-Vorstand die Einladung an und hatte so Gelegenheit, den bürgerlichen Konkurrenzverein von innen kennen zu lernen. Auf der anderen Seite erhoben sich die Naturfreunde 1951 zu Ehren des verstorbenen SAC-Präsidenten Max Jungi von den Stühlen.

Auch auf der Landesebene näherten sich die beiden Verbände an. 1963 begannen Verhandlungen über die gegenseitige Anerkennung der Mitgliederausweise. Gleichsam als Lohn der Integration erfolgte 1958 die längst angestrebte Aufnahme der Naturfreunde in den Landesverband für Leibesübungen. Bundessubventionen für die sportliche Förderung der Jugend begannen darauf zu fliessen.

Wandel der Ferien- und Freizeitkultur

Wie die Weltanschauung unterstand auch das Freizeitverhalten der Mitglieder in der Nachkriegszeit merklichem Wandel. Die Anfänge einer Ferien- und Freizeitkultur der Arbeiterschaft liegen in den späten 1930er Jahren. Bis dahin waren Ferienreisen wohlhabenden Leuten vorbehalten gewesen. Erst der wirtschaftliche Aufschwung nach der Frankenabwertung von 1936 eröffnete auch Arbeitern die Möglichkeit, Ferien auswärts zu verbringen. Die Jahresberichte der Naturfreunde-Ortsgruppe Uzwil berichten darüber recht detailliert. Ferientouren mit dem Fahrrad waren bei ledigen Arbeitern und kinderlosen jungen Paaren sehr beliebt. Sie bildeten oft die einzige, weil billigste Möglichkeit, die Schweiz kennenzulernen. Namentlich Berner Oberland, Wallis und Tessin bildeten oft bereiste Gegenden. An Ferienreisen ins Ausland war hingegen noch nicht zu denken. Familien mit Kindern hielten sich gerne für ein paar Tage in einem Naturfreundehaus auf. Die kostengünstige Übernachtung im Massenlager und die Möglichkeit, selber zu kochen, belasteten das bescheidene Budget nicht allzu sehr. Die meisten Leute aber blieben in den ein oder zwei Ferienwochen, über die sie verfügten, ohnehin zu Hause.

Dies änderte sich unmittelbar nach Kriegsende. Schon 1947 beklagte Naturfreunde-Obmann August Keller, dass im Sommer selbst bei schönstem Wetter überhaupt keine Vereinstouren



Frühjahrstreffen der Ostschweizer Naturfreunde auf dem Fuchsacker bei Degersheim, Auffahrt 1934. Die Uzwiler nahmen daran mit einer Zwölferdelegation teil.

mehr durchgeführt werden könnten. «Genossinnen und Genossen! Wir müssen uns auch im Sommer wieder zusammenschliessen. Es darf nicht sein, dass jeder seinen eigenen Weg geht»¹³, ermahnte er die Mitglieder. Grund dieses neuen Phänomens bildete der Umstand, dass viele Naturfreunde im Hochsommer in den Ferien weilten. Einige wagten sich gar ins Ausland – in die Tschechoslowakei und nach Frankreich. Ein Novum stellte auch der Vereinsausflug dar, den die Uzwiler 1948 an die französische Mittelmeerküste unternahmen. Sie hatten diese als «Meerlager» bezeichnete Reise bei der Abteilung «Volkstourismus» des Landesverbandes gebucht. Die sieben Teilnehmenden berichteten tief beeindruckt von der Begegnung mit «richtigen Negerinnen», ein Erlebnis das zu jener Zeit noch beinahe einen Kulturschock auszulösen vermochte.

Der Trend hin zu individuell gestalteten Ferien war nicht aufzuhalten und untergrub die Aktivitäten der Naturfreunde unübersehbar. Zwischen 1957 und 1961 sank die Wochenarbeitszeit in der Metall- und Maschinenindustrie von 48 auf 44 Stunden, ein Markstein in der Geschichte der Sozialpartnerschaft. Gleichzeitig vermehrten sich die bezahlten Ferienwochen. In der Folge wurde das Sommertourenprogramm 1958 mangels Interesse – und wie es scheint ohne grosses Bedauern – aufgegeben.

Damit einher ging ein beträchtlicher Mitgliederschwund. Zählte die Sektion 1948 noch 90 Mitglieder, so waren es zwischen 1956 und 1963 lediglich noch gut 50 Personen. Nun rächte es sich, dass es der Ortsgruppe nie gelungen war, eine Jugendsektion aufzubauen. 1930 bis 1934 hatte zwar für kurze Zeit eine solche bestanden. Sie fiel jedoch der Konkurrenz anderer Jugendvereine wie den Pfadfindern zum Opfer. Auch der Widerstand der Kirchenverantwortlichen beider Konfessionen gegenüber einer sozialistischen Jugendorganisation trug das Ihre zum Scheitern bei. Die Naturfreunde galten daher bereits in den 1950er Jahren als etwas überalterter Wanderverein.

Umweltorientierte Vereinsphilosophie

Überraschenderweise gelang es ab 1964, den abwärts zeigenden Trend nochmals umzukehren, obwohl das Arbeitermilieu als Ganzes just zu jener Zeit erste Auflösungstendenzen aufwies. Die Naturfreunde verstanden es in den späten sechziger und siebziger Jahren recht gut, sich als Verein mit einer umweltorientierten Philosophie anzupreisen. Namentlich Leute, die einen Gegenentwurf zur materialistischen Wachstumsgesellschaft



Fronarbeit bei der Amdener Tscherwaldhütte, um 1928. Das Naturfreundehaus wurde von der Ortsgruppe Oerlikon-Seebach gebaut und an Pfingsten 1925 eingeweiht. Für viele Arbeiterfamilien bildeten diese Häuser gleichsam eine zweite Heimat. Sie verbrachten darin jeden freien Tag und halfen tatkräftig bei Unterhalt und Betrieb mit.

suchten, fanden bei ihnen eine Heimat. Diese Neuorientierung erwies sich als so erfolgreich, dass die Ortsgruppe Uzwil 1974 mit 106 Mitgliedern den höchsten Bestand ihrer Geschichte erreichte. Allerdings vermochte der umweltschützerische Anspruch nicht eine langfristige Mobilisierung auszulösen. Bei der konkreten Umsetzung der Umwelt-Postulate agierte der Naturfreundeverband nämlich wesentlich weniger überzeugend als Organisationen, die den Naturschutz als Kerngeschäft betrieben.

Ab 1987 nahm die Mitgliederzahl der Uzwiler Naturfreunde laufend ab. Wer Bergsport betreiben wollte, ging zum SAC Uzwil, der sich in jener Zeit vom exklusiven «Bühler-Club» zum breit angelegten Massenverein wandelte. Erst 1996 werden Bemühungen des Kantonalverbandes zur Rettung der Ortsgruppe Uzwil sichtbar. Eine ausserordentliche Hauptversammlung am 3. Mai jenes Jahres beschloss, künftig vermehrt Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Ein paar Zeitungsinserte und die Umbenennung der Sektion in «Ortsgruppe Uzwil und Umgebung» vermochten jedoch keine Trendwende einzuläuten. Nachdem diese Aktion ins Leere gelaufen war, diskutierten die Verantwortlichen im Jahr 2000 über einen möglichen Zusammenschluss mit dem Arbeiter-Touringbund (ATB) Uzwil. Letzterer ist jedoch ein Radfahrerverein, so dass eine solche Lösung keinen Sinn ergab. In den darauf folgenden zwei Jahren zerfiel die Naturfreunde-Sektion zusehends und löste sich im Jahr 2002 auf.

Anmerkungen

- 1 Prot.buch Naturfreunde Uzwil 1925–1933, 5. Juli 1928
- 2 Jahresbericht Naturfreunde Uzwil 1931
- 3 Jahresbericht Naturfreunde Uzwil 1925/26
- 4 Jahresbericht Naturfreunde Uzwil 1932
- 5 Jahresbericht Naturfreunde Uzwil 1928
- 6 Jahresbericht Naturfreunde Uzwil 1925/26
- 7 Tourenbuch Naturfreunde Uzwil 1921–1941, 27. Febr. 1921
- 8 Jahresbericht Naturfreunde Uzwil 1932
- 9 Amtsblatt des Kantons St. Gallen 1945, S. 238–241 und 250
- 10 Amtsblatt des Kantons St. Gallen 1948, S. 244–247 und 256f.
- 11 Prot.buch Naturfreunde Uzwil 1948–1954, 28. Nov. 1953
- 12 Prot.buch Naturfreunde Uzwil 1948–1954, 7. Mai 1954
- 13 Jahresbericht Naturfreunde Uzwil 1947
- 14 Tourenbuch Naturfreunde Uzwil 1921–1941, S. 78

Quellen

Das Archiv der ehemaligen Ortsgruppe Uzwil des Touristenvereins die Naturfreunde befindet sich beim Verein für Kulturgut Uzwil. Es umfasst bis auf eine unwesentliche Lücke sämtliche Protokolle von der Gründung (1920) bis zur Auflösung des Vereins (2002). Erhalten sind auch die Jahresberichte ab 1925, ein Tourenbuch aus den Jahren 1921 bis 1941 sowie drei Fotoalben, die das Vereinsleben mit Bildern ab 1921 dokumentieren.

Literatur

- HEUSCHER, STEPHAN: Gesellschaftlicher Umbruch. Im Zeichen von Konfessionen und Weltanschauungen. In: Gemeinde Uzwil (Hg.). Uzwil – Unser Weg: Vom Bauerndorf zur Industrie- und Wohngemeinde. Uzwil 2004, S. 300–331.
- SCHUMACHER, BEATRICE: Engagiert unterwegs: 100 Jahre Naturfreunde Schweiz. Baden 2005.
- SCHWAAR, KARL: Isolation und Integration. Arbeiterkulturbewegung und Arbeiterbewegungskultur in der Schweiz 1920–1960; Basel 1993.
- Sechzig Jahre Touristenverein «Die Naturfreunde» 1895–1955; Zentralausschuss der Naturfreunde-Internationale (Hg.). Zürich 1955.